

Bessere Bildung für mehr Wachstum

Humankapital ist der entscheidende Produktionsfaktor in modernen Volkswirtschaften. Nur wer erfolgreich ausbildet, hat auch wirtschaftlichen Erfolg, sagen Experten.

Deutschland hat gewählt. Nun wird sich zeigen, wie ernst es den Parteien mit dem Thema Bildung ist. In den letzten beiden Ausgaben von portfolio international wurde deutlich, dass die zukünftigen Wachstumsstars Indien, China, Thailand, aber auch Spanien, einen wesentlichen Teil ihres Erfolges einem kräftigen Anstieg des Humankapitals verdanken. Unter Humankapital werden dabei die Fähigkeiten und das Wissen der Menschen verstanden. Es misst die Qualität des Arbeitsangebots und kann durch Ausbildung, Weiterbildung und Erfahrung erworben werden. Besser ausgebildete und schlauere Menschen können mehr Produktivität erzielen und haben in der Regel ein höheres Einkommen.

► Bildung ist Kapital

Wachstum hängt also stark von Humankapitalakkumulation ab. Die Studie der Deutschen Bank zum Thema „Globale Wachstumszentren“ kommt zum Ergebnis, dass ein um zehn Prozent höheres Humankapital langfristig einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf um acht bis neun Prozent bewirkt. „Humankapital ist der wichtigste Produktionsfaktor in modernen Volkswirtschaften“, unterstreicht Stefan Bergheim, Autor der Studie „Humankapital wichtiger Wachstumstreiber“.

Die Förderung von Bildung und Ausbildung gilt als mitentscheidend für das Wirtschaftswachstum. Das allgemein verwendete Maß zur Messung des Humankapitals ist die durchschnittliche Zahl der Ausbildungsjahre pro Kopf der Bevölkerung.

Und da sieht es in Deutschland mittlerweile finster aus. Laut DB-Studie macht in Deutschland etwa ein Drittel eines Jahrgangs Abitur, während es im OECD-Durchschnitt über 60 Prozent sind. Der Anteil der jungen Menschen, die nicht einmal einen Hauptschulabschluss machen, stieg von 8,1 Prozent im Jahr 1990 auf 9,5 Prozent im Jahr 2001. „Ändert sich daran nichts, dann wird das durchschnittliche Humankapital in Deutschland kaum wachsen und somit das Wachstum der Pro-Kopf-Einkommen gerin-

ger ausfallen“, lautet das Fazit Bergheims. Er stützt sich auf quantitative Analysen auf der mikroökonomischen Ebene, die das Einkommen einer Person mit deren Ausbildungsniveau und mit der Berufserfahrung erklären. Schätzungen zeigen zudem regelmäßig einen statistisch signifikanten, positiven Einfluss der Ausbildungsjahre auf das Einkommen.

Auch das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln (IW) stellt in der aktuellen Publikation „IW Trends“ klar, dass das Humankapital wichtig ist für das Wirtschaftswachstum. Die geringe Wachstumsdynamik

werden stärker von den angehenden Akademikern nachgefragt. Nur ein Strohfeuer oder eine Trendwende?

In vielen OECD-Staaten geht es bergauf: In Südkorea beispielsweise stieg die durchschnittliche Zahl der Ausbildungsjahre in den 15 Jahren bis 2000 um über 20 Prozent und hat nun über 13 Jahre erreicht. In Spanien, unter den reichen Ländern der „Bildungsstar“, fiel der Anstieg mit 40 Prozent noch höher aus, das Niveau liegt mit elf Jahren aber noch deutlich unter Südkorea. Trotzdem liegt Spaniens Pro-Kopf-Einkom-

Für das Wachstum ist die nachhaltige Erhöhung der Akademikerquote entscheidend

mik in Deutschland sei teilweise auf die nur moderate Zunahme an akademischer Qualifikation der Erwerbsbevölkerung zurückzuführen, so das IW. Ließe sich das Akademikerangebot bis zum Jahr 2030 um knapp ein Drittel steigern, würde dies ein Plus von 2,3 Millionen Akademikern bedeuten – eine Steigerung von 11,6 Prozent. Ohne Reformen käme nur eine Steigerung um 8,7 Prozent zustande. Zu wenig, findet das IW, um im globalen Wettbewerb von Innovationen und Forschung mithalten zu können. Für die technologische Leistungsfähigkeit und die deutsche Innovationskraft sei vor allem eine Zunahme des Humankapitals aus den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Richtungen von zentraler Bedeutung. Andere, erfolgreichere Länder haben rechtzeitig das Steuer herumgerissen.

Der aktuelle OECD-Bericht „Bildung auf einen Blick“, der Mitte September vorgestellt wurde, sieht für Deutschland eine deutliche Verbesserung: Während 1998 nur 28 Prozent der Abiturienten ein Studium aufnahmen, waren es 2003 immerhin schon 36 Prozent. Vor allem die Natur- und Ingenieurwis-

men mittlerweile nahe am EU-Durchschnitt. Südkorea gibt insgesamt aus staatlichen und privaten Mitteln mehr als acht Prozent seines BIP für Bildung aus.

► Mängel in der Schule

Der Grund für Deutschlands relativ schwaches Abschneiden führt die DB-Studie auf das Zusammenwirken mehrerer Faktoren zurück: Die schwache Zunahme der Ausbildungsjahre in der Vergangenheit, eine relativ niedrige Studentenquote und die momentan relativ niedrigen Bildungsausgaben. Das alles deutet auf einen nur minimalen Anstieg des Humankapitals in den kommenden 15 Jahren hin. „Allerdings“, so Bergheim, „erwarten wir signifikante Strukturbrüche, da Deutschland erkannt hat, dass es in der Vergangenheit den Faktor Humankapital vernachlässigt hat.“ Er verweist darauf, dass die erfolgreichen Länder etwas gemeinsam haben: nämlich das eingliedrige Schulsystem und das Ziel, möglichst viele Kinder zu einem hohen Ausbildungsabschluss zu bringen ohne Qualitätsverluste. „Studiengängen und die Erkenntnis, dass Bildung eine Investition



Die Grundlagen für Wachstum werden in der Schule gelegt. Deutschland hat Nachholbedarf

ist, sind ebenso Teil dieses Erfolges“, sagt Bergheim. Das IW empfiehlt außerdem eine stärkere Bindung der in Deutschland lebenden ausländischen Studierenden an ihren Studienort. Allgemein sollten zudem höhere Anreize zur Aufnahme eines Studiums gesetzt werden.

Welche Schlüsse muss die Politik ziehen? Eine von Länder- und Bundespolitikern oft propagierte Verkürzung der Ausbildungszeiten würde jedenfalls keine großen Wachstumsimpulse bringen, so die DB-Studie. Hingegen wäre ein deutlicher Anstieg der Abitur- und Hochschulabsol-

venten ein Stimulus für das Wachstum. Nachhaltige Erfolge sind aber nur dann zu erwarten, wenn der Wert der Bildung nicht nur anerkannt wird, sondern sich diese Erkenntnisse in einem Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik niederschlägt.

• Anja Rosengart

Performance und Innovation:

BNP Paribas Asset Management –

eine der weltweit führenden Fondsgesellschaften

Immer auf Kurs bleiben: Das richtige Produkt zur richtigen Zeit

Parvest Euro Inflation Linked Bond
(ISIN: LU0190304583)

Der inflationsgeschützte Fonds von
BNP Paribas Asset Management erzielte seit
Auflegung* eine Rendite von 8,93% p.a.**
und verfolgt einen risikokontrollierten, aktiven Investment-Ansatz.

* 20. April 2004 ** 14. September 2005
In der Vergangenheit erzielte Renditen sind keine Garantie für zukünftige Ergebnisse.

Kontakt:
BNP Paribas Asset Management
Grüneburgweg 14, 60322 Frankfurt
Hotline: 0180-324 1706 (€ 0,12/min.)

www.bnpparibas-am.com